ELAMISCH

Prof Dr Ernst Kausen © 2002 und 2006

Inhalt

- Das Land Elam und seine Geschichte
- Elamische Schriften und ihre Entzifferung
- Die Überlieferung elamischer Texte
- Beziehung des Elamischen zu anderen Sprachen
- Sprachliche Charakteristik des Elamischen

Einleitung

Elamisch oder **Elamitisch** ist die ausgestorbene Sprache der Elamer, eines altorientalischen Volkes im Südwesten des heutigen Iran. Elamische Texte stammen aus der Zeit 2400 - 350 vor Chr., insgesamt ergibt sich also eine zweitausendjährige Überlieferungsgeschichte.

Das Elamische ist mit keiner anderen altorientalischen Sprache verwandt: es gehört weder zu den semitischen Sprachen (wie z.B. das Akkadische), noch zu den indogermanischen Sprachen (wie z.B. das Hethitische oder das Altpersische), auch mit dem benachbarten Sumerischen ist es sicherlich nicht verwandt. Die meisten Forscher halten das Elamische für eine isolierte Sprache, einige sehen aber genetische Beziehungen zu den drawidischen Sprachen des indischen Subkontinents.

Die Überlieferung elamischer Texte erfolgte in drei unterschiedlichen Schriftsystemen, von denen zwei auf mesopotamische Schriftformen zurückgehen, während die dritte (die "Strichschrift") eine elamische Eigenentwicklung ist. Die Geschichte Elams kann bisher nur lückenhaft und phasenweise vor allem aus mesopotamischen (sumerischen, akkadischen, assysrischen und babylonischen) Quellen erschlossen werden, dagegen gibt es nur relativ wenige historische Texte in elamischer Sprache.

Die Wissenschaft von der elamischen Sprache, Kultur und Geschichte heißt "Elamistik".

1 Das Land Elam

1.1 Die Elamer

Die Elamer spielten mindestens seit dem Beginn des 3. Jahrtausends eine wichtige Rolle im südwestlichen Iran, etwa im Gebiet des heutigen Chuzestan, Luristan und des zentralen Zagrosgebirges. Hauptorte waren Anšan (heute Tall-i Malyan) und Susa (heute Shush). Wirtschaftliche Basis für die Entwicklung elamischer Staaten war die damalige große Fruchtbarkeit der Susiana und die frühe Bedeutung als Durchgangsgebiet für die Handelswege von Mesopotamien nach Iran und zum Industal. Die elamische Geschichte ist geprägt von der ständigen politischen, kriegerischen aber auch kulturellen Wechselwirkung mit den benachbarten Staaten Mesopotamiens, die in langen Phasen die Oberhoheit über das elamische Gebiet ausübten und kulturell meist die "Gebenden" waren. Dennoch haben die Elamer in vielen Bereichen gegenüber Mesopotamien ihre Eigenständigkeit bewahren können, z.B. in einem sehr speziellen System der Thronfolge, bei der Verwendung und Adaption von

mesopotamischen Schriftsystemen und durch den Erhalt ihrer Sprache bis weit ins erste nachchristliche Jtsd.

1.2 Eigen- und Fremdbezeichnungen Elams

Die elamische Eigenbezeichnung für das Land Elam ist "haltamti" oder "hatamti", dies wurde sumerisch zu "elama", akkadisch zu "elamtu" und hebräisch zu "elam". Die Eigenbezeichnung der Sprache ist nicht überliefert. Die üblichen modernen Bezeichnungen "elamisch" oder "elamitisch" (englisch und französisch "elamite") gehen auf A. Sayce zurück, der für Volk und Sprache 1874 die Bezeichnung "elamite" nach akkadischem Vorbild prägte.

1.3 Geschichte Elams und der elamischen Sprache

Die elamische Geschichte ist bisher nur phasenweise darstellbar und lässt sich vereinfacht in folgende fünf Perioden gliedern:

Aus der protoelamischen Zeit, etwa 3100-2600 vor Chr, gibt es noch keinen direkten sprachlichen Nachweis für die Elamer. Allerdings stellte die darauf folgende altelamische Periode eine kulturell bruchlose Fortsetzung dieser Periode dar, was dafür spricht, dass auch die Träger der protoelamischen Kultur in der Susiana bereits Elamer waren. In dieser Periode wurde nach dem Vorbild der nur wenig älteren archaischen Sumerische Sprache|sumerischen Schrift die bisher nicht entzifferte "protoelamische Bilderschrift" entwickelt und für die Wirtschaftsverwaltung genutzt (Funde vor allem aus der Zeit 3050 bis 2800 vor Chr.).

Die altelamische Zeit, etwa 2600-1500 vor Chr., umfasst die elamischen Dynastien von Anwan, Simaš und die der Epartiden. Seit dem Akkadreich (2340-2200) verstärkte sich der mesopotamische Einfluss in Elam, nach kurzer Unabhängigkeit unter König Puzur-Inšušinak (um 2200) gewann die sumerische Ur-III-Dynastie um 2100 wieder die Oberhoheit, während die Elamer das Ende eben dieser Dynastie entscheidend mitbewirkten. Auch gegenüber dem Hammurabi-Reich und seinen Nachfolgern (1900 - 1600) bewahrte sich Elam unter der Epartiden-Dynastie eine relative Unabhängigkeit. In der altelamischen Periode entwickelten die Elamer ihre eigenständige "Strichschrift" (nur kurze Zeit um 2200 benutzt) und adaptierten die mesopotamische Keilschrift, die sie im Laufe der Zeit stark veränderten (Details zu den elamischen Schriften siehe unten).

Die mittelelamische Periode umfasst etwa den Zeitraum 1500-1000 vor Chr. unter den Dynastien der Igehalkiden und Šutrukiden mit dem glänzenden Höhepunkt unter Untaš-Napiriša mit seiner Hauptstadtgründung Tschoga Zanbil|Dur-Untaš (heute Tšogha Zambil) und der wohl besterhaltenen Ziggurat des ganzen Nahen Ostens. Die Babylonier unter Nebukadnezar I beendeten diese Phase.

In der neuelamischen Periode, etwa 1000-550 vor Chr., fand Elam einen letzten Höhepunkt im sog. neuelamischen Reich (760-640), das - geschwächt durch das Vordringen Iranische Völker| iranischer Völker in elamische Gebiete - schließlich von den Assyrern ausgelöscht wurde.

In der achämenidischen Periode 550-330 vor Chr. wurde Elam ein wichtiger Bestandteil des achämenidischen Reiches, seine Sprache war eine von vier Staatssprachen (Persischen, Babylonischen und Aramäischen), in Persepolis und Susa verwalteten vor allem elamische Schreiber die Staatskanzlei, die Buchhaltung wurde weitgehend in elamischer Sprache geführt. Die vormals elamische Hauptstadt Susa wurde mit neuen großen Palästen das Verwaltungszentrum der achämenidischen Herrschaft. Während die schriftliche elamische Überlieferung 350 v. Chr. abbrach, wurde das Elamische wahrscheinlich noch bis zum Ende des 1. nachchristlichen Jahrtausends in Chuzestan gesprochen. (Die Belege darüber sind allerdings umstritten.)

2 Elamische Schriften und ihre Entzifferung

2.1 Protoelamische Bilderschrift

Kurz nach der sumerischen Schrifterfindung findet man auch die in Elam seit 3050 und bis 2800 vor Chr. eine Schriftform, die der etwas älteren archaischen sumerischen aus Uruk sehr ähnlich ist und wie diese fast nur Wort- und Zahlzeichen verwendet, die protoelamische Bilderschrift. Hauptfundort ist Susa mit 1600 Tontafeln, vereinzelte Funde gibt es im ganzen südwestlichen, aber auch verstreut im östlichen Iran. Die Schrift konnte bisher nicht entziffert werden, doch gleichen die Tafeln in ihrer Struktur und wahrscheinlich auch im Inhalt den archaischen sumerischen Tafeln, die ausschließlich für wirtschaftliche Verwaltungszwecke verwendet wurden. Die protoelamische Schrift enthält etwa 1000 Zeichen, die in rund 5000 Varianten vorkommen.

Das Zählsystem dieser Inschriften ist äußerst komplex, je nach Zählobjekt werden - ähnlich wie in den Uruk-Texten - verschiedene Einheiten verwendet. Die Arbeiten von Englund 1989 und 1997 und Damerow 1989 ergeben folgende unterschiedliche Zählmodi:

Unterschiedliche Zählsysteme der protoelamischen Schrift

Objektarten	Grundsystem	Verwendete Einheiten
Menschen, Tiere	dezimal	1 - 10 - 100 - 1.000 - 10.000
diskret unbelebt	sexagesimal	1 - 10 - 60 - 600 - 3.600
Getreiderationen	(bi)sexagesimal	1 - 10 - 60 - 120 - 1.200
Hohlmaße (Getreide)	gemischt	1 - 2 - 4 - 12 - 24 - 60 - 360 - 3.600 etc
Flächenmaße	gemischt	1 - 6 - 18 - 180

Da nicht für jede Einheit der unterschiedlichen Zählsysteme unterschiedliche Zeichen verwendet wurden, hängt der Zahlenwert der einzelnen Mengenzeichen entscheidend davon ab, in welchem System sie auftreten.

Eine sichere Zuordnung dieser Texte zu den Elamitern wäre - selbst bei vollständiger Entzifferung - wegen des hohen Anteils sprachunabhängiger Wortzeichen kaum möglich. Den aktuellen Stand der Entzifferung dieser Schrift beschreibt ausführlich Robinson 2002.

2.2 Elamische Strichschrift

Im 23. Jahrhundert entwickelten die Elamer eine eigenständige Silbenschrift, die wegen ihres linearen Duktus "Strichschrift" (englisch "Linear Elamite") genannt wird. 1961 veröffentlichte der Göttinger Iranist und Elamist Walther Hinz die Grundzüge einer Entzifferung diese Schriftform und ging dabei von einer elamischen Lesung dieser Texte aus, worüber in Hinz 1962, 1964 und 1969 berichtet wird. Diese Entzifferung erfolgte auf Basis einer akkadisch-elamischen Bilingue (der sog. Steininschrift A) unter Verwendung der Lesung von Eigennamen ("Inšušinak", "Susa") und der Kenntnisse der elamischen Sprache aus den vorher entzifferten neuelamischen und achämenidischen Königsinschriften. Sie ist allerdings nicht von allen Fachleuten anerkannt worden. Texte in der elamischen Strichschrift sind spärlich und fast auf die Regierungszeit Puzur-Inšušinaks (Ende des 23. Jahrhunderts) beschränkt. Gefunden wurden bisher etwa 20 Stein- und Ziegelinschriften, eine auf einer Silbervase, inhaltlich handelt es sich bei den Strichinschriften meist um Weihinschriften.

Die Schrift besitzt nur 103 Zeichenformen - von denen 40 jeweils nur ein einziges Mal belegt sind -, was von vornherein ihre Interpretation als reine Silbenschrift nahelegte (Wort-Silben-Schriften wie die mesopotamische Keilschrift benötigen einen wesentlich größeren Zeichenvorrat). Als Beispiel sei der von W. Hinz zur Entzifferung herangezogene elamische Text in seiner Lesung und mit seiner Interlinearübersetzung zitiert (die Nummerierung entspricht den Spalten dieser Inschrift):

Elamische Strichinschrift (sog. Steinschrift A, nach Hinz 1969)

(1) te-im-tik-ki nap in-šu-ši-na-ik un-ki
(2) u ku-ti-ki-šu-ši-na-k zunkik hal-me ka
(3) hal-me-ni-ik šu-si-im-ki
(4) ši-in-pi-hi-iš-hu-ik
(5) ša-ki-ri nap-ir lik hi-an ti-la-ni-li

Interlinearübersetzung:

(1) Dem Herrn Gott Inšušinak, habe diesen Holz(pfahl)
(2) ich, Kutik-I(n)šušinak, König des Landes (Elam),
(3) Landerbe von Susa,
(4) des Šinpi-hišuk
(5) Sohn, der Gottheit als Stiftung für den Tempel zugeeignet.

Der Name "Kutik-I(n)šušinak" wird heute allgemein "Puzur-Inšušinak" gelesen.

2.3 Die Adaption der mesopotamischen Keilschrift in Elam

Parallel zur Strichschrift und vor allem nach 2200 setzte sich zunehmend die sumerisch-akkadische Keilschrift auch in Elam durch, die meisten Texte waren allerdings zunächst noch in akkadischer Sprache verfasst (die Schreiber waren möglicherweise Akkader). Die mesopotamische Keilschrift wurde dann - seit der mittelelamischen Zeit - von den Elamern zunehmend vereinfacht, indem sie die Anzahl der Zeichen reduzierten, meist einfache Zeichen mit möglichst wenig Keilen aussuchten und die Ideogramme (Logogramme, Wortzeichen) weitgehend fallen ließen und durch eine fast rein phonetische Silbenschreibung ersetzten. Die Mehrdeutigkeit der mesopotamischen Zeichen wurde stark reduziert, für ein und dieselbe Silbe wurde in der Regel nur noch ein Zeichen verwendet (siehe folgende Tabelle). Somit gelang den Elamern die Schaffung einer eigenständigen, wesentlich "logischeren" und einfacheren Form der Keilschrift, die allerdings die Feinheiten der elamischen Phonetik (z.B. Konsonantenhäufung, Nasalierung, Doppelkonsonanten u.a.) kaum adäquat wiedergeben konnte. In achämenidischer Zeit hatte die elamische Keilschrift schließlich nur noch 132 Zeichen, darunter 27 Wortzeichen und Determinative. Die graphischen Unterschiede zwischen den elamischen Keilzeichen und ihren - inzwischen meist identifizierten - mesopotamischen Vorgängern sind erheblich.

Die neuelamischen und achämenidisch-elamischen Silbenzeichen

Ka	Ke	Ki	Ku	aK	iK	uK
ba	be					
pa		pi	pu	ap	ip,íp	
		gi				
ka_4		ki	ku	ak	ik	uk
	te	ti	tu,tu_4	at	it	ut
da			du			
sa		si	su	as	is	(us)
za		zi				
šá,šà	še	ši	šu	áš	iš	
ma	me	mi	mu	am	im	um
na		ni	nu	an	in,en	un
la		li	lu|		el?	ul
ra		ri	ru	(ar)	ir	ur
ha		hi	hu	Vh	Vh	Vh

Hinweis: /Vh/ bedeutet, dass dieses Zeichen für die Silben /ah, ih, uh/ steht. Akzente bzw. Indizes weisen auf unterschiedliche Keilschriftzeichen mit demselben Silbenlautwert hin. Man beachte, dass nur für die Silben /ip, ša und tu/ zwei verschiedene Zeichen verwendet wurden, die späte elamische Schrift die Silben der Sprache also - völlig im Gegensatz zur Schreibung des Sumerischen oder Akkadischen - fast eindeutig wiedergibt. (Zur fehlenden Opposition (Gegensatz) "stimmhaft" zu "stimmlos" siehe den Abschnitt zur Phonologie.)

Zusätzlich zu den Silbenzeichen der Tabelle gab es die fünf Vokalzeichen /a, e, i, u, ú/ und einige KVK-Zeichen (Zeichen mit dem Lautwert Konsonant-Vokal-Konsonant), deren Lesung allerdings nicht eindeutig determiniert war, wie Schreibvarianten *tup-pi-ra* und *ti-pi-ra* "Schreiber" zeigen. Manchmal wurden KVK-Zeichen durch "erklärende Schreibungen" festgelegt, z.B. *tan-an* neben *tan* und *da-an*; oder *gal-li* und *gal-lu* neben *gal*.

2.4 Die Entzifferung der neuelamischen Keilschrift

Die Grundlage für die Entzifferung aller Keilschriften - und damit auch anderer altorientalischer Schriftsysteme - war die große dreisprachige Darius-Inschrift von Behistun aus dem Jahre 519 vor Chr. in den Sprachen Elamisch, Altpersisch und Babylonisch. Nachdem Georg Friedrich Grotefend und seine Nachfolger zunächst die altpersische Buchstaben-Keilschrift entziffert und den altpersischen Text (in einer Sprache, die mit dem Awestischen nahe verwandt ist) gedeutet hatten, war die Behistun-Trilingue für die Entzifferung der beiden anderen Schriften nutzbar.

Es bot sich zunächst an, den zweiten Teil der Inschrift zu untersuchen, da diese Schriftform nur 111 verschiedenen Zeichen verwendete und somit wesentlich einfacher als die dritte Schrift mit ihren mehreren hundert Zeichen war. (Wie man heute weiß, handelt es sich bei der dritten Schrift um die babylonische Keilschrift, die erst nach und mit Hilfe der Entzifferung der elamischen Schrift entziffert werden konnte). Bei nur 111 Zeichen lag es nahe, dass diese zweite Schrift - die neuelamische Keilschrift, wie später erkannt wurde - im Wesentlichen eine Silbenschrift darstellte. Grotefend - der schon maßgeblichen Anteil an der Entzifferung der altpersischen Keilschrift hatte - gelang 1837 die Entdeckung, dass männliche Personennamen durch einen vorgesetzten senkrechten Keil gekennzeichnet wurden.

Das öffnete die Tür zur Grundidee der Entzifferung, nämlich die Gleichsetzung von Eigennamen in der neuelamischen und altpersischen Fassung (eine Idee, die schon Jean-François Champollion bei der Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen verwendet hatte). Nach der vollständigen Veröffentlichung der elamischen Fassung der Inschrift 1853 hatte man 90 Eigennamen zur Verfügung, aus denen man durch Vergleich mit den Namen des altpersischen Textes die Silbenwerte der meisten neuelamischen Zeichen bestimmen konnte. Mithilfe der Übersetzung der altpersischen Fassung konnte dann auch die Bedeutung von etwa 700 elamischen Wörtern festgestellt und die Grundzüge der elamischen Grammatik geklärt werden.

2.5 Die Lesung und Deutung der mittel- und altelamischen Keilschrifttexte

Auf Basis der nun relativ gut bekannten neuelamischen Schrift und Sprache konnten nach und nach durch Vergleich und Kombination auch die älteren elamischen Keilinschriften gelesen und gedeutet werden. Die mittelelamische Keilschrift enthält noch mehr Determinative und Ideogramme als die neuelamische und ist insgesamt komplizierter. Hilfe durch akkadisch-elamische Bilinguen gab es nur in wenigen und unbedeutenden Fällen. Der aus den achämenidisch-neuelamischen Königsinschriften gewonnene eingeschränkte Wortschatz reichte nicht aus, die viel umfangreichere Lexik der alt- und mittelelamischen Inschriften zu erschließen, auch die Veränderungen der Sprache in einem Zeitraum von mehr als tausend Jahren führt immer noch zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Deutung der älteren elamischen Texte. So gibt es elamische Texte, bei denen noch jedes zweite Wort Rätsel aufgibt oder der Sinn ganzer Sätze völlig dunkel bleibt.

3 Überlieferung elamischer Texte

Insgesamt steht die Überlieferung elamischer Texte in Qualität und Quantität weit hinter der sumerischer und akkadischer Texte zurück. Das überlieferte elamische Material ist nicht umfangreich und vielseitig genug, um - trotz der heute relativ problemlosen Lesung - zu einem umfassenden Verständnis elamischer Texte gelangen zu können. Insbesondere die Erschließung des Wortschatzes ist noch kaum gelungen, nur etwa 700 elamische Wörter sind sicher gedeutet. Solange man keine größere sumerisch-elamische, akkadisch-elamische oder altpersisch-elamische Wortliste findet, wird sich an diesem Zustand nichts ändern. Dennoch ist die Überlieferung des Elamischen so umfangreich, dass sich ein relativ klares Bild der elamischen Grammatik und Sprachstruktur gewinnen lässt.

3.1 Die Herkunft der Texte

Die meisten elamischen Texte stammen aus den heutigen südwestiranischen Provinzen Chuzestan und Fars, wichtigste Fundstellen sind Susa, Persepolis und Anshan (heute Tall-i Malyan). Diese Texte entstanden im Zeitraum zwischen dem 24. und 4. vorchristlichen Jahrhundert. Achämenidische mehrsprachige Monumentalinschriften, die ebenfalls elamische Fassungen enthalten, finden sich im westlichen Iran und der Osttürkei im Gebiet des Van-Sees, sie stammen aus der Zeit von 520 bis 450 vor Chr. Elamische Tontafeln aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert wurden - außerhalb des Iran - in Niniveh (beim heutigen Mossul), in den urartäischen Festungen der Osttürkei und Armeniens gefunden, einige elamische Tontafelfragmente aus dieser Zeit stammen sogar aus Kandahar im heutigen Afghanistan.

3.2 Altelamische Texte

Die meisten Keilschrifttexte der altelamischen Zeit (etwa 2400 - 1500) sind in akkadischer oder sumerischer Sprache geschrieben, nur wenige sind elamisch überliefert. Dazu gehören drei fragmentarische Schülertexte - die man im weitesten Sinne "literarisch" nennen könnte -, ein Vertrag eines unbekannten elamischen Königs mit dem akkadischen König Naramsin (aus dem 23. Jahrhundert, Übersetzung siehe Koch 2005) und vier elamische Königsinschriften aus dem 18. Jahrhundert. Darüber hinaus sind elamische Namen und vereinzelte Wörter in sumerischen und akkadischen Texten überliefert. Falls sich der elamische Charakter der Strichschrift endgültig nachweisen lässt (siehe oben), gehören natürlich auch diese wenigen Texte zum altelamischen Bestand.

3.3 Mittelelamische Texte

Die mittelelamischen Texte (1350-1100 vor Chr.) bestehen mehrheitlich aus kurzen Königsinschriften und Verwaltungsdokumenten (175 Texte meist aus Susa, Dur-Untaš (Tšogha Zambil) und Anshan (Malyan) in Fars, geschrieben auf Ziegeln, Stelen, Reliefs, Statuen und Votivobjekten. Unter ihnen ist eine einzelne bilinguale akkadisch-elamische Bauinschrift. Elamische Wörter und Titel finden sich in dieser Zeit auch auf akkadischen Inschriften von Haft Tepe. Das Mittelelamische gilt als die "klassische" Periode der elamischen Sprache und Kultur.

3.4 Neuelamische Texte

Das Neuelamische ist durch Weihinschriften und Verwaltungs- und Rechtstexte aus dem 8.-6. Jhdt. repräsentiert. Aus der Zeit 750 - 650 vor Chr. stammen etwa 30 Königsinschriften auf Ziegeln und Stelen aus Susa und einige Felsinschriften lokaler elamischer Herrscher in Chuzestan. Aus der Zeit nach 650 sind eine kleine Gruppe von Rechtstexten und ein Archiv mit 300 kurzen Verwaltungstexten aus Susa, außerdem einige Briefe aus Susa, Niniveh und Armavir Blur in Armenien überliefert.

3.5 Achämenidisch-elamische Texte

Am besten überliefert ist das Elamische der Achämenidenzeit, und zwar vor allem - wie schon oben erwähnt - durch die mehrsprachigen Königsinschriften von Darius I. und seinen Nachfolgern. Diese Königsinschriften in den Sprachen Elamisch, Altpersisch und Babylonisch bilden nach wie vor die wichtigsten Dokumente der Elamistik (Übersetzung der drei Fassungen bei Borger-Hinz 1984, die älteste dreisprachige Inschrift Darius I. ist in Koch 2005 wiedergegeben). In Behistun existierte zunächst nur die elamische Fassung, die beiden anderen wurden etwas später hinzugefügt, was die besondere Bedeutung des Elamischen in der Achämenidenzeit unterstreicht. Spätere Monumentalinschriften enthalten neben der altpersischen immer auch eine elamische und babylonische Fassung, inhaltlich korrespondieren diese Texte sehr eng, so dass Simultanübersetzungen möglich sind.

Mehrere tausend elamische Verwaltungstexte sind aus der Zeit von 500-450 vor Chr. aus den Archiven von Persepolis erhalten, verfasst von den elamischen Schreibern und Buchhaltern der achämenidischen Reichskanzlei. Die weite Verbreitung dieser Texte zeigen Fragmente dieser Textgruppe aus Kandahar in Afghanistan.

4 Beziehungen des Elamischen zu anderen Sprachen

Ein Grund für die Schwierigkeit der Deutung elamischer Texte liegt darin, dass das Elamische als Sprache offensichtlich isoliert dasteht und damit etymologische Vergleiche mit verwandten Sprachen entfallen. Frühe Versuche, es mit dem Sumerischen zu verbinden, wurden schnell aufgegeben. Auch ein Vergleich mit den ebenfalls aus dem iranischen Bergland stammenden Sprachen Kassitisch und Gutäisch erübrigt sich schon wegen der äußerst geringen Kenntnis dieser Sprachen. Als durchaus vielversprechend galt dagegen die Hypothese einer Verwandtschaft mit den drawidischen Sprachen des indischen Subkontinents.

4.1 Die elamo-drawidische Hypothese

R.A. Caldwell vermutete schon 1856 eine Beziehung des Elamischen zu den drawidischen Sprachen. Diese Hypothese wurde in den 1970er Jahren wieder aufgegriffen und vor allem von David W. McAlpin vertreten, der in seinem zusammenfassenden Hauptwerk von 1981 von einer elamo-drawidischen Sprachfamilie ausgeht, die man auch "zagrosisch" nennt, nach ihrer hypothetischen Urheimat im Zagros-Gebirge. Als Begründung für die elamo-drawidische Verwandtschaft werden folgende Übereinstimmungen zwischen dem Elamischen und Proto-Drawidischen angeführt (die ersten beiden sind allerdings rein typologisch und können deswegen wenig zur genetischen Frage beisteuern):

- Beide Sprachen sind agglutinativ, es werden fast ausschließlich Suffixe benutzt.
- Die Struktur der Verbalmorphologie stimmt weitgehend überein.
- Einige Nominal-Suffixe lauten ähnlich (Pronomina der 2. Person, Kasus-Suffixe).
- Das elamische Suffix /-ka/ zur Bildung der Nomina actionis hat drawidische Reflexe.
- Das elamische Perfektsuffix /-ta/ entspricht dem drawidischen Partizip-Suffix.
- McAlpin stellte über 80 elamisch-drawidische Wortgleichungen auf (McAlpin 1981).

Dennoch wurde die elamo-drawidische Hypothese von Elamisten und Drawidologen gleichermaßen mit großer Zurückhaltung, wenn nicht mit Ablehnung betrachtet (Reiner 1992 und 2003, Steever 1998, Krishnamurti 2003).

Falls die von anderen Forschern (z.B. W.A. Fairservis 1992, A. Parpola 1994) aufgestellte These korrekt ist, dass die - bisher unbekannte - Sprache der Induskultur ebenfalls drawidisch ist, ergäbe sich auch eine Beziehung zwischen Elam und der Induskultur, zumal die protoelamische Bilderschrift (siehe oben) des frühen 3. Jahrtausends im Zeichenvorrat viele Ähnlichkeiten mit der - bisher auch unentzifferten - Schrift der Induskultur aufweist (zuletzt bei van Driem 2001 ausführlich dargestellt).

4.2 Nostratisch-afroasiatische Hypothese

V. Blažek kritisierte in den 1990er Jahren die meisten elamisch-drawidischen Wortgleichungen McAlpins und stellte seinerseits über hundert Etymologien auf, die eine Verwandtschaft des Elamischen mit den afroasiatischen Sprachen belegen sollten. Da er die von McAlpin gefundenen morphologischen elamo-drawidischen Gemeinsamkeiten nicht bestreitet, rückt er das Elamische in den großen Zusammenhang der nostratischen Makrofamilie, die nach seiner Ansicht neben den drawidischen, indogermanischen, uralischen, altaischen und kartwelischen Sprachen auch die afroasiatische Sprachfamilie mit umfasst. Es muss kaum betont werden, dass auch diese erweiterte Hypothese nur wenige Anhänger außerhalb des Kreises der "Nostratiker" fand. (Siehe Blažek 1999 und 2002).

4.3 Starostins Kritik

Von großer Bedeutung ist der umfassende Artikel von George Starostin "On the Genetic Affiliation of the Elamite Language" (2002), der sowohl die Arbeiten von McAlpin als auch die Thesen von Blažek untersucht und kritisiert. Die elamo-drawidischen morphologischen Ähnlichkeiten deutet er ebenfalls (wie Blažek) im Kontext einer viel umfassenderen nostratischen Verwandtschaft anstatt einer zweiseitigen elamo-drawidischen Beziehung. (Er zeigt z.B., dass die von McAlpin angeführten Kasussuffixe tatsächlich in ähnlicher Form und Funktion auch in den uralischen, altaischen und kartwelischen Sprachen verbreitet sind.) Die Wortgleichungen beider Autoren - also sowohl die elamo-drawidischen McAlpins als auch die elamo - afroasiatischen Blažeks - hält er fast alle nicht für überzeugend.

Stattdessen präsentiert er auf Basis der 100-Wort-Liste von Morris Swadesh eine Untersuchung der 54 Begriffe dieser Liste, die im Elamischen vorkommen, und versucht nostratische, afroasiatische und sinokaukasische Parallelen zu finden. Das Ergebnis ist ein sehr weiter Abstand des Elamischen vom Sinokaukasischen, ein relativ weiter - etwa gleicher - Abstand sowohl vom Nostratischen (insbesondere aber zum Drawidischen, mit dem es nur zwei akzeptable Wortgleichungen gibt) und zum Afroasiatischen. Starostin schließt eine Urverwandtschaft des Elamischen mit diesen Makrogruppierungen zwar nicht aus, diese müsste allerdings auf eine sehr weit zurückliegende Vergangenheit hinweisen. Das Hauptergebnis ist die faktische Widerlegung der spezifischen elamo-drawidischen Hypothese, die nach McAlpins Arbeiten auch von niemanden mehr explizit unterstützt worden ist.

Es ist also - vor allem auf Grund der Ergebnisse von Starostin, aber auch der kritischen Arbeiten der Drawidologen und Elamisten - sinnvoll, das Elamische zunächst weiterhin als eine isolierte Sprache des Alten Orients aufzufassen.

5 Sprachliche Charakteristik des Elamischen

Diese Darstellung kann nur einige Kernpunkte der elamischen Grammatik herausarbeiten. Sie folgt im wesentlichen M. Krebernik 2005 und M. W. Stolper 2004.

5.1 Phonologie

Die von den Elamern adaptierte mesopotamische Keilschrift (Silbentypen V, KV, VK und wenige KVK) war nur bedingt in der Lage, die elamische Sprache adäquat wiederzugeben. Z.B. konnten die im Elamischen relativ häufigen Konsonantencluster nur näherungsweise und unvollkommen durch Einschiebung stummer Vokale realisiert werden. Nasalierung - deren Existenz man aus Schreibvarianten *te-em-ti* und *te-ip-ti* für *tempti* "Herr" erahnen kann - ist in der Regel nicht darstellbar. Nur mit Mühe ist das Phoneminventar des Elamischen, das offensichtlich stark von dem des Sumerischen oder Akkadischen abweicht, aus der Schrift rekonstuierbar. Es gibt offensichtlich keine Opposition "stimmlos" zu "stimmhaft", d.h. keinen Unterschied in der Aussprache der Zeichen für /p/ - /b/, /t/ - /d/ und /k/ - /g/, was zu Schwankungen in der Schreibung führte: z.B. *du-ni-h* und *tu-ni-h* für "ich gab". Welche Aussprache von den Elamern wirklich verwendet wurde, erkennt man aus der Schreibung elamischer Eigennamen bei den Babyloniern und Assyrern: danach ist eher die stimmhafte Variante anzunehmen (W. Hinz 1964 bemerkt dazu: "Die Elamer haben gesächselt.").

Es gibt im Elamischen nur vier Vokale, nämlich /a, i, u, e/. Eine vereinfachte Übersicht über die rekonstruierbaren Konsonanten (in [ ] abweichende Aussprache) zeigt das folgende Schema nach Stolper 2004.

Das Konsonantenschema des Elamischen

p/b [b]		t/d [d]		k/g [g]
		s	š	
	(v/f)			h [x]
m		n		
		l	r	

Das Transliterationszeichen /h/ steht für altorientalisches /ḫ/, es wird also wie deutsches /ch/ ausgesprochen. (Das gilt allerdings nur für die älteren Sprachphasen, im neuelamischen ist /h/ oft stumm und kann auch entfallen.)

Bei Krebernik 2005 entfallen in der Schreibung (Transliteration) die Konsonaten /b/, /d/ und /g/, dafür kommen phonemisch relevante Doppelkonsonanten (Geminatae) /pp, tt, kk, hh, šš, ll, rr, mm, nn/ hinzu - die allerdings nicht alle gesichert sind -, außerdem mit Vorbehalt die Konsonanten /z/ und /ŋ/ und der Halbvokal /j/.

5.2 Bemerkungen zur Morphosyntax

Das Elamische ist eine agglutinierende Sprache, die Suffixe, Enklitika und Postpositionen verwendet. Aus Postpositionen entwickelte Kasussuffixe gibt es erst in spätelamischer Zeit, die älteren Sprachstufen unterscheiden einen Kasus nur beim Personalpronomen (Nominativ und Akkusativ, siehe unten). Einen Artikel gibt es nicht. Das Elamische ist keine Ergativsprache, für transitive und intransitive Sätze werden dieselben Subjektformen verwendet.

Syntaktische Beziehungen werden durch die Wortstellung, vor allem aber durch sog. Bedeutungs- und Kongruenzmarker hergestellt. Dazu ein Beispiel aus der Nominalmorphologie:

X sunki-r hatamti-r ... "X, der König (*sunki-*) von Elam (*hatamti-*), ..."
u sunki-k hatamti-k ... "ich, der König von Elam, ..."

In der ersten Phrase handelt es sich bei *sunki-r* um die Bedeutungsklasse Delokutiv ("er-Klasse", über den König wird eine Aussage gemacht), die mit dem Suffix /-r/ gekennzeichnet wird. Dieses Suffix wird am Attribut *hatamti-r* wieder aufgenommen, wodurch die Nominalphrase zu einer Einheit verklammert wird. In der zweiten Phrase handelt es sich beim Phrasenkopf *sunki-k* um den Lokutiv ("ich-Klasse") - markiert durch /-k/ -, welches ebenfalls am Attribut wieder aufgegriffen wird. Die Form und Funktion der verschiedenen Bedeutungs- und Kongruenzmarker wird im Abschnitt über die Nominalmorphologie ausführlich erklärt und belegt.

Nominalphrasen haben immer die Reihenfolge Phrasenkopf - Attribut, wobei die Attribute Substantive (im Deutschen "Genitive"), Adjektive, Possessivpronomina und Relativsätze sein können. Bis auf die Relativsätze werden Attribute mit dem Phrasenkopf in der oben beschriebenen Art durch Kongruenzmarker verklammert.

Die Satzteilfolge ist wegen der fehlenden Kasusunterscheidung streng festgelegt und folgt im wesentlichen dem SOV-Schema (Subjekt - Objekt - Prädikat). Zwischen Subjekt und Prädikat können direkte und indirekte Objekte, Adverbialbestimmungen, Negationspartikel und resumptive Pronomina (die einen Rückverweis auf Subjekt oder Objekt beinhalten) eingefügt werden. Beispiel:

u (TITEL) B kuši-h G1 ak G2 ap-u-i-n tuni-h
"ich (TITEL) das B baute-ich (*kuši-h*), den Göttern G1 und G2
- ihnen (*ap*) ich (*u*) es (*i-n*) - gab-ich (*tuni-h*)"
"ich (TITEL) baute das (Bauwerk) B und stiftete es den Göttern G1 und G2"

Die enklitische Partikel /-a/ markiert das Ende von Phrasen und Sätzen, satzeinleitende Partikel werden in den älteren Sprachstufen nur selten verwendet.

5.3 Substantive und ihre Bedeutungsklassen

Alle Substantive werden im Elamischen zunächst in zwei Hauptklassen (grammatische Geschlechter) eingeteilt, nämlich der Personenklasse (PK) oder Sachklasse (SK). Darüber hinaus werden sie einer oder auch mehreren Bedeutungsklassen zugeordnet. Diese Zuordnung geschieht implizit (ohne erkennbare Kennzeichnung durch ein Suffix) oder explizit durch ein Bedeutungsklassensuffix.

Einige Beispiele für eine implizite (suffixlose) Zuordnung sind die Substantive *ruh* "Mensch", *atta* "Vater", *amma* "Mutter", *iki* "Bruder", *sutu* "Schwester", *šak* "Sohn", *pak* "Tochter", *zana* "Herrin", *elt(i)* "Auge", *siri* "Ohr", *kir* oder *kur* "Hand", *pat* "Fuß", *kik* "Himmel", *mur(u)* "Erde", *hiš* "Name" und *hutt* "Werk". Die jeweilige Bedeutungsklasse dieser nicht-markierten Substantive wird erst in der Kongruenz mit einem Attribut oder Prädikat sichtbar.

Die expliziten Bedeutungsmarker (Suffixe) sind /-k, -t, r, -p, -me, -n; -m, -š/. Diese werden alle - außer den beiden letzten /-m/ und /-š/ - auch als Kongruenzmarker verwendet (Erklärung und Beispiele siehe unten).

Eine besondere Rolle spielen die vier Marker /-k, -t, -r, -p/ bei den Substantiven der Personenklasse: sie dienen zur Bezeichnung des "Lokutivs" (ich-Klasse), "Allokutivs" (du-Klasse) und "Delokutivs" (er/sie-Klasse), wobei der Delokutiv Singular und Plural unterscheidet. Die genaue Verwendung zeigt die folgende Tabelle.

Die markierten Bedeutungsklassen bei Substantiven aus der Personenklasse

Bezeichnung	Suffix	Beispiel	Bedeutung
Lokutiv	-k	sunki-k	ich, der König
Allokutiv	-t	sunki-t	du, der König
Delokutiv sg.	-r	sunki-r	(er, der) König
Delokutiv pl.	-p	sunki-p	(sie, die) Könige

Der Marker /-me/ hat eine abstrahierende Funktion, wie die folgenden Beispiele zeigen:

sunki-me	"Königtum"	<	*sunki-*	"König"
lipa-me	"Dienst"	<	*lipa-*	"Diener"
husa-me	"Wald"	<	*husa-*	"Holz, Baum"

Mit dem Marker /-n/ werden Örtlichkeiten und Ortsnamen gekennzeichnet, z.B. *siya-n* "Tempel" (zu *siya* "schauen; der Tempel ist also der "Ort des Schauens", was exakt der Bedeutung des lateinischen *templum* entspricht.) Viele Ortsnamen - *Anwan*, *Anshan*, *Shusha(n)* - enthalten das Suffix /-n/. Die Funktion der anderen Marker - die nicht für die Kongruenzmarkierung genutzt werden - ist nicht mehr allgemein festzulegen.

Im Folgenden zeigen einige Beispiele die Anwendung der Bedeutungs- und Kongruenzmarker:

X sunki-r hatamti-r
"X, der König (*sunki-*) von Elam (*hatamti-*) ..." (Delokutiv sg.)

u sunki-k hatamti-k
"ich, der König von Elam ..." (Lokutiv)

takki-me u-me
"mein (*u*) Leben (*takki)*" (me-Klasse)

takki-me sutu hanik u-ri-me
"Leben Schwester (*sutu*) geliebt (*hanik*) ich (*u*)- ihr (*ri*) - Bezug auf *takki* durch -me"
"das Leben meiner geliebten Schwester"

siya-n G zana hute-hiši-p-ri-ni
"Tempel (*siya-n*) der G, Herrin (*zana)* der Edlen (*hute-hiši-p*) - Bezug auf *zana* durch *ri* (Delok.) - Bezug auf *siya-n* durch *ni* (n-Klasse)"
"der Tempel der Göttin G, Herrin der Edlen"

5.4 Personalpronomina und Possessivbildung

Die Personalpronomina unterscheiden schon in altelamischer Zeit zwei Fälle, den Nominativ und den meist durch Anhängen eines /-n/ gebildeten Akkusativ. Es gibt ältere und jüngere Formen, die älteren haben meist den Vokal /i/, der in den neu- und spätelamischen Formen in /u/ übergeht (eine allgemein im Elamischen beobachtete Lautverschiebung). Die folgende Tabelle zeigt die jüngeren Formen des Personalpronomens.

Die jüngeren Formen der Personalpronomina

Person	Nom.sg.	Akk.sg.	Nom.pl.	Akk.pl.
1	u	u(-n)	nuku	nuku(-n)
2	nu	nun	numi	numi(-n)
3 PK	i-r	i-r	ap(pi)	appin
3 SK	i(-n)	i(-n)	-	-

/ir/ und /in/ stehen als resumptive Pronomina, die einen Rückbezug auf Subjekt oder Objekt vermitteln, vor finiten Verbalformen, je nach Konjugationstyp als Subjekt oder direktes Objekt.

Nachgestellte Personalpronomina werden durch Verwendung der Kongruenzmarker (siehe oben) zu Possessivpronomina. Dazu folgende Beispiele:

Phrase	Übersetzung	Erläuterung
napi-r u-ri	mein Gott	Delokutiv sg.
napi-r nuku-ri	unser Gott	Delokutiv sg.
napi-p u-pi	meine Götter	Delokutiv pl.
takki-me u-me	mein Leben	me-Klasse
rutu ni-ri	deine Gattin	Delokutiv sg., rutu suffixlos
ayani-p nika-p(i)	unsere Verwandten	Delokutiv pl.
siyan appi-me	ihr (pl.) Tempel	siyan hier me-Klasse
takki-me puhu nika-me-me	das Leben unserer Nachlommenschaft	doppelte me-Klasse

Das letzte Beispiel hat ein doppeltes -me-Suffix, da sowohl Bezug auf *puhu* "Nachkommenschaft" - das selbst implizit zur me-Klasse gehört - als auch auf *takki* "Leben" genommen wird.

5.5 Verbalstämme

Viele Wurzeln können im Elamischen nominal und verbal genutzt werden, z.B. *me* "Rückseite" und "folgen", *tu* "Eigentum" und "nehmen". Die meisten Verbalstämme enden auf einen Vokal, in den älteren Sprachphasen gibt es auch konsonantischen Auslaut.

Durch Reduplikation der Anlautsilbe können bei manchen Verben pluralisches Subjekt oder Objekt, aber auch "Pluralität" der Handlung (also ihre Wiederholung) ausgedrückt werden (Steiner 1990, allerdings ist diese Interpretation nicht allgemein anerkannt). Dabei kann es zu lautlichen Veränderungen kommen (z.B. Elision des Stammvokals). Einige Beispiele dieser Stammesmodifikationen durch Reduplikation der Anlautsilbe sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Beispiele von Verben mit Stammesmodifikation

Einfacher Stamm	Modifizierter Stamm	Bedeutung
li	lili	geben
ta	tatta	stellen
hapu	hahpu	hören
hutta	huhta	machen
kazza	kakza/i	schmieden
kela	kekla	befehlen
kuti	kukti	tragen
kuši	kukši	erbauen
peli	pepli	gründen
pera	pepra	lesen
turu	tutri	sagen
tallu	tatallu	schreiben

5.6 Verbalmorphologie

Das Elamische besitzt drei einfache Konjugationen, die in der Literatur Konjugation I, II und III genannt werden. Alle drei Konjugationen haben Kategorien Person (1-2-3) und Numerus (Singular und Plural).

Die Konjugation I wird direkt vom Verbalstamm (einfach oder modifiziert) mit verbspezifischen Suffixen für Person und Numerus gebildet (deswegen heißt sie auch "verbale Konjugation"). Die Formen der beiden anderen Konjugationen werden mit den nominalen Kongruenzsuffixen /-k, -t, -r, -p/ (siehe oben) von erweiterten Stämmen abgeleitet, die man auch Partizipien nennt: die Konjugation II basiert auf einer /-k/-Erweiterung, Konjugation III auf einer /-n/-Erweiterung des Stammes.

Über das Bedeutungsfeld der Konjugationen (Tempus, Modus, Aspekt, Transitivität, Diathese) herrscht heute in der Elamistik weitgehende, aber keinesfalls vollständige Übereinstimmung. Die folgende Tabelle gibt die Einschätzung von Stolper 2004 wieder (ähnlich Krebernik 2005), allerdings sind die Angaben über die Bedeutung mit dem Zusatz "meist gilt" zu verstehen.

Bildung und Bedeutung der drei elamischen Konjugationen

Konjug.	Basis	Suffixe	Diathese	Transitiv.	Aspekt	Tempus
I	Stamm	verbal	eher aktiv	transitiv	neutral	Vergangenheit
II	Stamm + k	nominal	passiv	intransitiv	perfektiv	Vergangenheit
III	Stamm + n	nominal	eher aktiv	neutral	imperfekt.	Gegenwart, Zukunft

5.7 Konjugationsparadigmata

Die folgenden Tabellen geben die drei elamischen Konjugationsparadigmata wieder. Da es keine Pluralformen für Lokutiv und Allokutiv (siehe oben, Bedeutungsklassen) gibt, entfallen in den Konjugationen II und III die Formen für die 1. und 2. Person Plural. (Sie wurden in achämenidischer Zeit durch Umschreibungen ergänzt.)

Konjugation I am Beispiel kulla "beten"

Person	Singular	Plural
1	kulla-h	kulla-hu
2	kulla-t	kulla-h-t
3	kulla-š	kulla-h-š

Konjugation II am Beispiel hutta "tun"

Person	Singular	Plural
1	hutta-k-k	-
2	hutta-k-t	-
3	hutta-k(-r)	hutta-k-p

Konjugation III am Beispiel hutta "tun"

Person	Singular	Plural
1	hutta-n-k	-
2	hutta-n-t	-
3	hutta-n-r	hutta-n-p

Hinweis: nicht alle angegeben Formen sind bisher belegt.

5.8 Bemerkungen zu den Modi

Das Elamische besitzt die Modi Optativ (Wunschform), Imperativ (Befehlsform) und Prohibitiv (Verbotsform).

Formen der Konjugationen I und II mit Suffix /-ni/ (oder /-na/) haben optativische Bedeutung, z.B. *kulla-h-š-ni* "mögen sie beten". Im Mittelelamischen hat die 2. Person der Konjugation I imperative Funktion (z.B. *hap-t(i)* "höre!"), im achämenidisch-elamischen die 3. Person der Konjugation I. Prohibitive werden von der Konjugation III durch das Präfix (!) *anu-* oder *ani-* gebildet, z.B. *hupe anu hutta-n-t(i)* "tu das (*hupe*) nicht".

Alle weiteren Details der elamischen Grammatik sind der angegebenen Literatur zu entnehmen.

Literatur

Allgemeines

Hinz, Walther: "Das Reich Elam". Urban Bücher Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1964.

Grammatik

Khačikjan, Margaret: "The Elamite Language".
Documenta Asiana 4. Istituto per gli studi micenei ed ege-anatolici. Rom 1998.

Krebernik, Manfred: "Elamisch". In: Michael P. Streck (Hrsg.) Sprachen des Alten Orients.
Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2005.

Reiner, Erica: "Elamite". In: W. J. Frawley (Hrsg.) International Encyclopedia of Linguistics.
2. Auflage, Oxford 2003.

Steiner, Georg: "Sumerisch und Elamisch: typologische Parallelen".
Acta Sumerologica 12:143-176. 1990.

Stolper, Matthew W.: "Elamite". In: Roger D. Woodard (Hrsg.) World's Ancient Languages.
Cambridge University Press 2004.

Wörterbücher

Hinz, Walther und Heidemarie Koch: "Elamisches Wörterbuch (in 2 Teilen)".
Reimer-Verlag, Berlin 1987.

Schriften & Entzifferung

Damerow, Peter und Robert Englund: "The Proto-Elamite Texts from Tepe Yahya".
Cambridge (Mas) 1989.

Englund, Robert: "Proto-Elamite". In: Encyclopaedia Iranica 8. New York 1997.

Fairservis, Walter: "The Harappan Civilization and its Writing". Leiden 1992.

Friedrich, Johannes: "Entzifferung verschollener Sprachen und Schriften".
Springer-Verlag, Berlin-Heidelberg-New York 1966.

Hinz, Walther: "Zur Entzifferung der elamischen Strichschrift". In: Iranica Antiqua, Teil 2.
Peeters, Leuven 1962.

Hinz, Walther: "Das Reich Elam". Urban Bücher Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1964.
(Zur Entzifferung der Strichschrift Seite 25-34)

Hinz, Walther: "Die Schrift der Elamer". In: U. Hausmann (Hrsg.) Allgemeine Grundlagen der
Archäologie. Beck-Verlag München 1969.

Parpola, Asko: "Deciphering the Indus-Script". Cambridge 1994.

Robinson, Andrew: "Lost Languages. The Enigma of The World's Undeciphered Scripts".
McGraw-Hill, New York 2002. (The Proto-Elamite Script Seite 200-217)

Sprachverwandtschaft

Blažek, Václav: "Elam: A Bridge between Ancient Near East and Dravidian India?"
In: Archeology and Language IV, Routledge London 1999.
Wiederabdruck in Mother Tongue VII 2002.

Blažek, Václav: "Some New Dravidian - Afroasiatic Parallels". Mother Tongue VII 2002.

Krishnamurti, Bhadriraju: "The Dravidian Languages". Cambridge University Press 2003.

McAlpin, David W.: "Proto-Elamo-Dravidian. The Evidence and its Implications".
The American Philosophical Society, Philadelphia 1981.

Starostin, George: "On the Genetic Relation of the Elamite Language". Mother Tongue VII 2002.

Steever, Sanford B.: "The Dravidian Languages". Routledge, London & New York 1998.

van Driem, George: "Languages of the Himalayas". Brill-Verlag, Leiden - Boston - Köln 2001.

Texte

Borger, Rykle und Walther Hinz: "Die Behistun-Inschrift Darius' des Großen".
In: Otto Kaiser (Hrsg.) Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Historisch-chronologische Texte I. Gütersloher Verlagshaus Mohn, Gütersloh 1984.

Koch, Heidemarie: "Texte aus dem Iran".
In: B. Janowski und G. Wilhelm (Hrsg.) Texte aus der Umwelt des Alten Testaments.
Neue Folge Band 1. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2004.
(Enthält vor allem elamische Verwaltungstexte aus der Achämenidenzeit.)

Koch, Heidemarie: "Texte aus dem Iran".
In: B. Janowski und G. Wilhelm (Hrsg.) Texte aus der Umwelt des Alten Testaments.
Neue Folge Band 2. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2005.
(Enthält den altelamischen Vertrag mit Naramsin, den mittelelamischen Feldzugbericht von Shutruk-Nahhunte I und die älteste dreisprachige Inschrift Darius I aus Persepolis.)